

Nicht nur ein Stück Papier: Aufwachsen mit undocumented Eltern in den USA

Erleben Sie die Herausforderungen junger Amerikaner mit undocumented Eltern: Kimberly berichtet über Angst, Identität und das Streben nach einem gesicherten Leben inmitten von Unsicherheit.



Kimberlys Vater wuchs in Mexiko in einer sehr kleinen, zeltähnlichen Struktur auf. Er verbrachte den Großteil seiner Jugend mit Arbeiten und besuchte nie die High School. Auch ihre Mutter lebte in Armut. Das Paar wollte zwar eine Familie gründen, war jedoch überzeugt, dass Mexiko ihren Kindern die Zukunft nicht bieten konnte, die sie verdienten.

Die Entscheidung zur Auswanderung

Vor 22 Jahren, als ihre Mutter schwanger mit Kimbers älterer Schwester war, unternahm das Paar eine lange und ermüdende

Reise über die Grenze in die USA. Kimberly, die um Anonymität bittet, wurde in den Vereinigten Staaten geboren und ist zusammen mit ihren beiden Schwestern eine gebildete US-Bürgerin. Ihre Eltern leben jedoch weiterhin ohne Papiere; seit mehr als zwei Jahrzehnten arbeiten sie unter dem Radar in schlecht bezahlten Jobs, die Amerika am Laufen halten – als Reinigungskräfte, in der Kinderbetreuung und im Bauwesen.

Die Angst vor der Abschiebung

Obwohl Kimberly sagt, dass ihre Eltern momentan sicher sind, macht sie sich Sorgen, dass sich das jederzeit ändern könnte. Seit US-Präsident Donald Trump mit seiner harten Linie gegen illegale Einwanderung und Massenabschiebungen begonnen hat, fühle sich das Leben für sie “unreal” und “wie ein Albtraum” an – und sie fürchtet den Verlust ihrer Eltern. „Jetzt, wo ich sehe, wie Trump das Ganze handhabt, denke ich, vielleicht wird es doch nicht gut ausgehen“, sagte sie gegenüber CNN.

„Was ich jetzt sehe, ist, dass wir ein Stück Menschlichkeit verlieren. Niemand denkt oder sieht dich als Mensch, sie betrachten dich nur als Ding“, sagt sie. „Meine Eltern haben vielleicht keine Papiere oder rechtlichen Dokumente, um hier zu leben, aber sie sind dennoch Menschen... ein Stück Papier macht dich nicht menschlich.“

Ein Leben in Angst

Ihr ganzes Leben über stellten sich Kimberly und ihre Schwestern oft vor, wie Beamte der US-Einwanderungsbehörde an Türen klopfen und Familien herausziehen. „Ich erinnere mich, als ich ein Kind war, im Auto zu sitzen und ständig nach hinten zu schauen, um zu sehen, ob Polizeiautos unterwegs waren. Es gab Zeiten, in denen Menschen angehalten wurden, ohne zu wissen, woher die Polizeiautos kamen“, erzählt sie.

„Meine Familie und ich waren immer in Alarmbereitschaft, um sicherzustellen, dass wir nicht nur sicher fahren, sondern auch

so normal wie möglich aussehen.“ Als Kind konnte sie erkennen, dass ihre Eltern nervös waren, obwohl sie versuchten, es zu verbergen. “Es war am schwierigsten zu sehen, wie meine Eltern auf die Situation reagierten, denn als Eltern muss man stark wirken und den Kindern das Gefühl geben, dass alles in Ordnung ist, damit sie sich nicht ängstigen. Aber ich konnte ihre Emotionen sehr klar erkennen.”

Harte Arbeit und Unterstützung

Über die Jahre versuchte ihre Familie, in Gegenden mit anderen Mexikanern zu leben, um sich gegenseitig zu unterstützen und besser einzugliedern. Ihre Eltern arbeiteten lange Stunden und kamen oft spät nach Hause. Ihre Arbeitgeber hatten ihnen die Unterlagen gegeben, um Steuern zu zahlen, und Kimberly betont, dass ihre Eltern trotz ihres undocumented Status immer zur US-Wirtschaft beigetragen haben.

Als die Mädchen alt genug waren, um nach der Schule ein paar Stunden allein zu bleiben, begann ihre Mutter, zwei Jobs zu machen. „Wir verbrachten vielleicht zwei Stunden, bevor meine Mutter nach Hause kam, dann kochte sie das Abendessen und kümmerte sich um uns, bevor sie zur zweiten Schicht ging, während wir unsere Hausaufgaben machten und lernten“, sagt sie.

Die Sorge um die Zukunft

Ihre Eltern dachten darüber nach, einen Antrag auf Green Cards zu stellen, hörten jedoch, dass dies Jahre dauern könnte und sie während des Prozesses abgeschoben werden könnten – ein Risiko, das sie mit drei kleinen Töchtern nicht eingehen konnten. Heute sagt Kimberly, dass sie sich Sorgen macht, ihre Eltern könnten bei einer Einwanderungsrazzia erfasst und in ein Abschiebezentrums gebracht werden – oder sogar abgeschoben werden – ohne jegliche Vorankündigung. In solchen Fällen wäre es für sie schwierig, mit ihnen zu kommunizieren und sicherzustellen, dass sie gesund in Mexiko ankommen.

Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft

“Jetzt, wo ich sehe, was mit ICE passiert, ist es genau so, wie ich es mir als Kind vorgestellt habe”, sagte Kimberly. „Meine größte Sorge war, dass meine Eltern das Gefühl haben würden, alles, was sie für uns getan haben, wäre vergeblich gewesen, dabei war es das nicht, denn meine Schwestern und ich haben eine großartige Ausbildung erhalten.“

Falls es jedoch dazu kommen sollte, würde sie erwägen, nach Mexiko zu ziehen, um bei ihnen zu sein – eine widerwillige Rückkehr, nachdem sie so viel von dem amerikanischen Traum gelebt hat, den ihre Eltern für sie gehabt hatten. “Es gab viele Momente, in denen meine Eltern darüber nachdachten, nach Mexiko zurückzukehren. Wir, meine jüngeren Schwestern und ich, konnten nur weinen und unseren Eltern sagen, dass wir nicht zurückgehen wollten”, erinnert sie sich.

Jetzt, als Studentin, bereitet sie sich darauf vor, alles zu tun, um für ihre Eltern zu sorgen, egal was passiert. „Ich studiere Chemie und bin dabei, meine klinische Ausbildung zu beginnen... daher hoffe ich, dass ich eines Tages in der Lage sein werde, für meine Eltern so zu sorgen, wie sie es für mich getan haben.“

“Ich bin wirklich dankbar, dass ich diese Ausbildung machen und meine Fähigkeiten aufbauen konnte. Selbst wenn wir irgendwann nach Mexiko zurückkehren müssen, weiß ich, dass ich auf alles vorbereitet sein werde und dass ich jetzt weiß, wie ich mich für Dinge einsetzen kann und dass ich hier viel mehr Selbstvertrauen aufbauen konnte, und ich hoffe, dass dieses Vertrauen bei mir bleibt.“

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at